

Begleitmaterial für Pädagogen zu

## Als die Omma den Huren noch Taubensuppe kochte

von Anna Basener und Gerburg Jahnke

**Premiere: 16. Februar um 19:30 Uhr im Schauspielhaus**

### Besetzung

<b>Omma</b>	Anke Zillich
<b>Mitzi</b>	Friederike Tiefenbacher
<b>Herbert</b>	Kevin Wilke
<b>Die dralle Ulla</b>	Andreas Beck
<b>Bianca</b>	Caroline Hanke
<b>Louise</b>	Luise Kinner
<b>Theo</b>	Mario Lopatta
<b>Reporter</b>	Kevin Wilke
<b>Bestatter</b>	Mario Lopatta
<b>Pfarrer</b>	Ralf Kubik
<b>Bernhard</b>	Jens Kipper
<b>Blazek</b>	Andreas Beck
<b>Huren</b>	Andreas Beck, Jens Kipper, Mario Lopatta, Kevin Wilke
<b>Schantall</b>	Jens Kipper
<b>Maria</b>	Mario Lopatta
<b>Regie</b>	Gerburg Jahnke
<b>Bühne und Kostüme</b>	Michael Sieberock-Serafimowitsch
<b>Komposition</b>	Tommy Finke
<b>Kampfchoreografie</b>	Klaus Figge
<b>Choreografie</b>	Michael Sieberock-Serafimowitsch
<b>Dramaturgie</b>	Alexander Kerlin
<b>Licht</b>	Sibylle Stuck
<b>Ton</b>	Gertfried Lammersdorf, Jörn Michutta
<b>Regieassistenz</b>	Péter Sanyó
<b>Bühnenbildassistenz</b>	Christiane Thomas
<b>Kostümassistenz</b>	Friederike Wörner

**Informationen** [www.theaterdo.de](http://www.theaterdo.de), [www.youtube.com/schauspieldortmund](http://www.youtube.com/schauspieldortmund),  
[www.facebook.com/schauspieldortmund](http://www.facebook.com/schauspieldortmund), [www.twitter.com/schauspieldo](http://www.twitter.com/schauspieldo),  
<http://blog.schauspieldortmund.de>, [www.instagram.com/schauspieldortmund](http://www.instagram.com/schauspieldortmund)

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung
- 2 Interview mit Gerburg Jahnke
- 3 Anna Basener / Biografisches
- 4 Die Spitze der Doppelmoral
- 5 „Menschen wie Sie haben keine Ahnung“
- 6 Jeder der arbeitet, verkauft seinen Körper
- 7 Textstelle

## 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung

Eine der bekanntesten Kabarettistinnen im Pott bringt den heißesten Ruhrgebietsroman der letzten Jahre auf die Bühne: Die Regisseurin Gerburg Jahnke (Missfits, Ladies Night) inszeniert Anna Baseners *Omma* – mit brandneuen Songs von Tommy Finke, die den Figuren auf den Leib geschrieben sind. Die Omma ist eine Ruhrpottikone. Sie war mal Wirtschafterin im Puff in Essen Rellinghausen, bis sie den brutalen Zuhälter Herbert nicht mehr ertragen konnte und ihn mit einer Flasche Korn erschlagen hat. Als die schöne Mitzi, ehemalige Hure und enge Vertraute der Omma, plötzlich stirbt, bricht die Omma alle Zelte in Essen ab. Ohne Vorankündigung taucht sie in der Wohngemeinschaft ihrer entsetzten Enkelin Bianca in Berlin-Kreuzberg auf.

Bianca ist eine vielversprechende, aber erfolglose Designerin von Damenschlupfern – auf der Suche nach ihrer Bestimmung im Leben und im Dauerclinch mit ihrer Mitbewohnerin, der hyperkorrekten Louise. Als dann auch noch der junge Polizeikommissar Nils im hippen Kreuzberg auftaucht, bricht das Chaos aus. Bianca wundert sich, wie die vitale Mitzi so plötzlich sterben konnte. Und Polizist Nils beginnt, unangenehme Fragen zu stellen...

*Als die Omma den Huren noch Taubensuppe kochte* ist eine todkomische musikalische Komödie mit zwei unerschrockenen Heldinnen, die das schroffe Rotlichtmilieu im Pott gegen das hippe Berlin der Gegenwart antreten lässt – und damit auch zwei Sichtweisen auf das älteste Gewerbe der Welt.

## 2 Interview mit Gerburg Jahnke



### Die Damen vom Gewerbe

...Noch zehn Tage bis zur Dortmunder Uraufführung am 16. Februar. Regisseurin, Schauspieler und Team proben noch in behelfsmäßigen Kulissen und Kostümen. Erst in dieser Woche wechseln sie in das Bühnenbild im großen Saal des Dortmunder Schauspielhauses. Was man aber jetzt schon erkennt: Da ist viel komödiantische „Musik“ drin, nicht nur in Liedern (Text: Anna Basener) und Kompositionen, die Tommy Finke für das Stück geschrieben hat.

Wie unser Probenbesuch zeigt, kann Jahnke auf eine wirklich umwerfende „Omma“ zählen- Anke Zillich, die ihren Einstand im Dortmunder Ensemble gibt. In Sprache, Körperlichkeit, Habitus ist sie eine waschechte „Ruhr“. Köstlich wie Zillich schon auf der Probe das nichtexistente Publikum frontal angeht, die Vorzüge ihrer „Lecker Schätzken“ preist, Herren der vorderen Reihen mit „Eumel“ und „Schlönzke“ anspricht. „Na, du Schlönzke, is dat dein Fall? Orntlich wat dran anne Ulla, oder?“

Die Omma kennt sich aus mit Kerlen, schließlich ist sie Wirtschafterin in einem Essener Puff.

„Keine putzt so schickobello wie ich!“

### **Deftig und lebensecht**

...Jahnke weiß, was komödiantisches Talent ist: „Anke Zillich ist eine Omma, die hättest du nicht erfinden können. Wir brauchen keine Tana Schanzara, wir haben Anke.“

Als Reviermensch (geboren in Oberhausen) und Humor-Expertin sind Gerburg Jahnke die Qualitäten des Buches von Anna Basener sofort ins Auge gestochen, erzählt sie: „Witz und Ton fand ich hinreißend. Ich habe schon viel Pütt-Literatur gelesen, 90 Prozent haben mich gelangweilt, um ehrlich zu sein. Immer dieselben Klischees mit diesem Tegtmeier-Touch, der sooo einen Bart hat. Annas Buch ist erfrischend anders.“ Ohne dass ihr Honorar geklärt war, habe sie zugesagt, den Roman für ein Hörbuch einzulesen.

Genauso freudig habe sie auf Kay Voges' Angebot reagiert, den Stoff auf die Bühne zu bringen, so Gerburg Jahnke. Pointiert und gestrafft. „Komik darf nicht langatmig sein“, heißt Jahnkes goldene Regel. „Ich habe gekürzt und Anna Basener hat vor Schmerz in den Tisch gebissen“, beschreibt die 64-Jährige ihr Treffen mit der Essener Autorin (36).

### **Schwank und Sittenbild**

Auch auf der Bühne bleibt der Stoff ein Schwank und Sittenbild, das für Diskussionen sorgen wird. Es zeigt Damen vom Gewerbe, die sich nicht als Opfer fühlen, sondern ihrer Arbeit mit erhobenem Kopf nachgehen, pragmatisch und durchaus selbstbewusst.

„Aber ja, das ist ja provokant, das schmeckt nicht allen“, weiß Gerburg Jahnke. „Ich hoffe, dass das Stück nicht bloß als amüsan geschluckt wird, dass es etwas auslöst bei den Leuten. Auf die Reaktion des Publikums bin ich wirklich sehr gespannt.“

Quelle: Ruhr Nachrichten, WAZ, 06.02.19, von Kai-Uwe Brinkmann

## **3 Anna Basener / Biografisches**

Anna Basener studierte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Die Studiengebühren finanzierte sie durch das Schreiben von Heftrromanen für den Bastei Verlag. 2010 erschien mit ihrem Ratgeber *Heftrromane schreiben und veröffentlichen* das erste Buch zum Schreiben von Romanheften, ein Leitfadens zum Verfassen von Liebesromanen und laut Deutschlandfunk das Standardwerk. Die ZEIT nannte Anna Basener „die erfolgreichste Groschenromanautorin Deutschlands“. Sie publizierte unter verschiedenen Pseudonymen, vor allem aber als Catharina Chrysender, unterschiedliche Groschenromane in den Genres Adel und Heimat, sowie Romantasy und Sexwestern.

Im März 2013 verfasste sie in der 1LIVE-Sendung *Plan B* live im Radio einen nicht immer ganz ernst gemeinten Groschenroman über die drei Radiomoderatoren Christiane Falk, Max von Malotki und Ingo Schmall. In vier Tagen entstand *Sender der Sehnsucht*, ein Heftrroman auf 97 Manuskriptseiten, den der WDR online publizierte. Im gleichen Jahr schrieb sie für die Pilotfolge der mit einem Grimme-Preis ausgezeichneten Fernsehserie *Mr. Dicks* eine Kurzgeschichte, die man als Barbie-Western-Porno bezeichnen kann und die sie für den Videoclip auch selbst eingelesen hat. In der *Vice* publizierte sie ihr selbstironisches Arbeitsjournal *Heilung der Herzen*, das Einblick in die Entstehung eines Fürstenromans gibt. Gleichzeitig erschien mit dem Fürstenroman Nr. 2429 *Musik ist mein Leben* Anna Baseners letzter Groschenroman.

Seither schreibt sie Erotik-E-Books, Krimis und historische Romane unter Pseudonym und publiziert zunehmend unter ihrem eigenen Namen. Ihr E-Book *Fürstenschund* erreichte Platz 1 der Kindle-Bestsellerliste. Neben Essays für vice.de und die Zeitschrift Business Punk schreibt sie für Letzteres auch eine Kolumne über die Suche nach dem perfekten Arbeitsplatz. Ihre Kurzgeschichte *Herz aus Milch* war unter den besten des MDR-Literaturwettbewerbs 2015 und ist in der Anthologie *Schnee im August* erschienen.

## 4 Die Spitze der Doppelmoral

Der gesellschaftliche Umgang mit Prostitution in Deutschland und die aktuelle Situation in Europa. Nach neueren Schätzungen ist der Wirtschaftsfaktor Prostitution in Deutschland durchaus beachtlich. Der Umsatz liegt bei 14,5 Mrd. Euro jährlich. Das entspricht nahezu dem Umsatz der Karstadt Quelle AG mit 15,2 Mrd. oder der MAN AG mit 15,0 Mrd. Euro. Dennoch ist Prostitution – auch nach der Legalisierung im Jahr 2002 – weiterhin ein Tabuthema. Nur an wenigen Universitäten wird das es überhaupt zu Kenntnis genommen, darüber gelehrt oder geforscht. Die Bigotterie und Doppelmoral im Umgang mit Prostitution und den handelnden Subjekten, den Prostituierten, wird nicht nur in der Politik deutlich – wo Krokodilstränen über die Opfer von Frauenhandel vergossen werden, während die gleichen konservativen Kreise die Rechte für Prostituierte wieder zurückschneiden wollen. Sie ist auch im Bereich der Wissenschaften zu erkennen, wo das Thema entweder ignoriert oder immer noch im Sinne devianten Handelns von Seiten der Prostituierten stigmatisiert wird. Eine Ausnahme bildet die jüngste Forschung von Margarete Tjaden-Steinhauer, die die jahrtausend alte Geschichte der Doppelmoral im Umgang mit Prostituierten in ihrer Abhandlung über Ehe und Prostitution als institutionalisierte gesellschaftliche Gewalt gegen Frauen nachweist. Sie stellt die These auf, dass beide Institutionen Ehe und Prostitution – mehr sind als nur eine gesellschaftliche Gepflogenheit, die sich aus Absprachen von Individuen ergibt. "Bei beiden spielen verfestigte gesellschaftliche Gewaltverhältnisse eine zentrale Rolle. Sie stellen Institutionen dar, die – direkt bzw. indirekt – aus patriarchalen Verfügungsgewalten hervorgehen und die auf unterschiedliche Weise ein und demselben Zweck dienen, nämlich der gesellschaftlichen Verfügung über das generative Körpervermögen der Frauen." Reine sexuelle Sinnenlust ist nach Tjaden-Steinhauer – wenn überhaupt – die Domäne der Herren. Gleichberechtigt mit ihnen auf diesem Feld zu agieren, sei Frauen in der Regel bis heute gesellschaftlich verwehrt – den Frauen in der Ehe wie denen in der Prostitution. Den Prostituierten Wollüstigkeit zuzuschreiben, sei nichts anderes als eine Verleumdung, ebenso wie die angebliche sexuelle Triebhaftigkeit ihrer Kunden vor allem ein Vorwand zur Rechtfertigung der Institution ist. Wie die Ehefrau habe die Prostituierte Herren zu dienen – und das seit Jahrtausenden...

*(Quelle: Emilija Mitrovic (Hrsg.), Prostitution und Frauenhandel / Die Rechte von Sexarbeiterinnen stärken!)*

## 5 "Menschen wie Sie haben keine Ahnung"

*Die Sexarbeiterin Josefa Nereus ist wütend: Sie findet das seit einem Jahr geltende Prostituiertenschutzgesetz verlogen. Der Hamburger Bundestagsabgeordnete Marcus Weinberg hat es mit auf den Weg gebracht. Er hält es für notwendig.*

*Vor einem Jahr ist das umstrittene Prostituiertenschutzgesetz in Kraft getreten. Marcus Weinberg, der frauenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, hat das Gesetz mit entwickelt, die Sexarbeiterin Josefa Nereus ist davon direkt betroffen.*

*Josefa Nereus, 32, hat Mediengestaltung gelernt und arbeitet seit fünf Jahren als Sexworkerin in Hamburg. Sie ist Sprecherin des Berufsverbands erotische und sexuelle Dienstleistungen. Ihr Name ist ein Künstlername.*

Das Prostituiertenschutzgesetz trat am 1. Juli 2017 in Kraft, mit einer Übergangsfrist bis zum 1. Januar 2018. Es verpflichtet alle Prostituierten, sich offiziell bei einer Behörde anzumelden und beraten zu lassen. Zusätzlich

müssen sie einmal im Jahr zur Gesundheitsberatung. Ihre Anmeldebescheinigung, den sogenannten Hurenpass, müssen sie bei der Arbeit immer dabei haben. Auch Bordelle und ähnliche Einrichtungen müssen angemeldet werden und bestimmte Auflagen erfüllen. Bis April wurden in Hamburg 691 Gesundheitsberatungen durchgeführt und 479 Anmeldebescheinigungen ausgestellt.

**DIE ZEIT:** Herr Weinberg, was soll das Prostituiertenschutzgesetz erreichen?

**Marcus Weinberg:** In diesem Gewerbe gibt es viel Fremdbestimmung, viel Gewalt, viel Elend. Die Aufgabe des Staates ist es, die Schwachen zu schützen. Wir können uns aber nur um sie kümmern, wenn wir wissen, dass es sie gibt. Durch die Anmeldepflicht bekommen die fremdbestimmten Prostituierten einen Zugang zum Hilfesystem. Man wird natürlich nicht sagen können, ihre Anzahl hat sich dadurch umso und so viel Prozent reduziert. So einfach ist das nicht. Aber wenn nur eine Frau, die aus der Prostitution aussteigen will, davon profitiert, hat es sich schon gelohnt.

**ZEIT:** Frau Nereus, wie hat das Gesetz die Sexarbeit in Hamburg verändert?

**Josefa Nereus:** Das Gesetz hat alle verunsichert. Viele wissen nicht, wie sie in Zukunft ihren Unterhalt verdienen sollen: Melden sie sich an, mit dem Risiko, dass ihre Daten verbreitet werden? Oder melden sie sich nicht an und gehen in die Illegalität?

**Weinberg:** Das Gesetz ist ja weniger für gut verdienende selbstständige Prostituierte wie Sie gemacht worden. Machen Sie Ihre Geschichten, alles wunderbar, ich wünsche Ihnen alles Gute. Das Gesetz ist für die gemacht, die keine Stimme haben, die man nicht sieht, nicht hört, die irgendwo verelenden.

...

**ZEIT:** Wie hilft die Anmeldung diesen Frauen?

**Weinberg:** Dadurch wissen wir erst einmal, dass es sie gibt. Falls man im Beratungsgespräch dann erkennt, dass sie das nicht freiwillig machen, kann man ihnen Angebote für den Ausstieg aufzeigen. Die Verhältnisse im Gewerbe sind durch das rot-grüne Prostitutionsgesetz von 2001 schlimmer geworden. Die Frauen, manchmal auch Männer, werden immer jünger. Rumäninnen und Bulgarinnen werden mit irgendwelchen Geschichten nach Deutschland gelockt, häufig ohne zu wissen, was sie hier machen sollen. Sie sprechen kein Deutsch, sondern zeigen ihren Freiern Zettel mit kleinen Bildchen und den Preisen dazu. Nein, sie sind nicht glücklich und nicht selbstbestimmt. Sie verdienen kaum etwas, weil das meiste an den Vermieter, Bordellbetreiber oder Zuhälter geht. Wie wollen Sie die schützen, wenn Sie nicht wissen, dass es sie gibt?

...

**Weinberg:** Es gibt also keine Ausbeutung in diesem Bereich?

**Nereus:** Es gibt Probleme. Probleme, die an ganz anderer Stelle anfangen. Eines davon ist die Stigmatisierung. Menschen gehen automatisch davon aus, dass jeder, der mit Sex arbeitet, dazu gezwungen wird.

**Weinberg:** Ein Großteil macht das freiwillig. Aber es gibt eben auch andere.

**ZEIT:** Haben Sie so etwas selbst erlebt?

**Nereus:** Zu Beginn habe ich meine Tätigkeit für mich behalten. Aber ein Doppelleben ist anstrengend und belastend. Man muss einen Teil von sich abkapseln, beginnt zu lügen, wenn jemand fragt, was man gestern gemacht hat. Als ich es erzählt habe, waren die Reaktionen gespalten. Manchen war es egal, andere fanden es

spannend – und einige haben den Kontakt abgebrochen, auch Menschen, die mir nahestanden. Meine Schwiegermutter in spe war entsetzt: "Wie kannst du nur?" Das war sehr hässlich und hat auch meine Beziehung zu meinem Partner belastet.

**ZEIT:** Herr Weinberg, nehmen wir an, die Frauen auf der Landstraße nach Bad Segeberg wurden tatsächlich hierhergelockt, und zwar aus einem Nicht-EU-Land, und hatten keinen legalen Aufenthalt in Deutschland. Dann ist ihre Schwelle, sich bei der Behörde registrieren zu lassen, hoch, weil sie fürchten müssen, abgeschoben zu werden.

**Nereus:** Ja, und die können nicht aussteigen. Denn wissen Sie, wo die angestellt werden? Nirgendwo. Würden Sie eine ehemalige Sexworkerin einstellen? Wir können nicht einfach in ein Büro gehen und unsere fünfjährige Lücke im Lebenslauf mit dem Argument erklären: Wir haben Sexarbeit gemacht, wir sind super im Kundenkontakt. Die Stigmatisierung in unserer Gesellschaft ist so groß, dass wir alle Angst haben, uns zu offenbaren. Selbst ich. Wenn herauskommt, was wir tun, verlieren wir unsere Wohnung, unser soziales Umfeld.

**Nereus:** Wie es den Leuten geht, können die Kollegen vor Ort binnen einer Stunde herausbekommen? Obwohl Beratungsstellen oftmals jahrelang brauchen, bis sich Betroffene von Menschenhandel ihnen offenbaren?

*Quelle: ZEIT Hamburg Nr. 28/2018, 5. Juli 2018, Interview: Ruth Eisenreich und Luisa Hommerich*

## **6 Jeder, der arbeitet, verkauft seinen Körper**

Ich war zwei Jahre lang Prostituierte. Nicht der Verkehr mit Fremden machte mir zu schaffen – sondern wie die Gesellschaft Sexarbeit stigmatisiert. Nach dem ersten Mal, als ich Sex mit einem Freier hatte, schaute ich lange in den Spiegel. Ich dachte: Etwas müsste jetzt doch anders sein. Mein Gesichtsausdruck vielleicht oder etwas in meinem Blick. Aber alles war wie immer. Mein erster Kunde war sehr unauffällig gewesen. Um die 40, weder dick noch dünn, ich sah solche Männer jeden Tag Hunderte Male auf der Straße. Der Sex war okay. Dass dieser Sex Arbeit war, auch. Ich bin nicht zur Prostitution gekommen, weil ich das Gefühl hatte, keine andere Wahl zu haben. Ich war 19, Studentin und brauchte einen Nebenjob. Ich dachte an Büroarbeit oder Kellnern, ging dann aber aus Neugier zu einem Informationsfrühstück der Prostituiertenorganisation Hydra. Eine der Prostituierten sagte zu mir: "Stell dir ein volles S-Bahn-Abteil vor. Denk an die Körper und die Gesichter der Männer. Könntest du dir vorstellen, mit jedem zweiten von ihnen Sex zu haben?" Ich konnte.

Ilan Stephani Jahrgang 1986, begann während ihres Studiums, als Prostituierte zu arbeiten. Nach zwei Jahren stieg sie aus. Heute arbeitet sie als Körpertherapeutin, leitet Seminare für Frauen und bloggt über Sexualität. Keine Frage: Prostitution ist harte Arbeit, die einem emotional und körperlich extrem viel abverlangt und die für die wenigsten Frauen infrage kommt. Aber im Verhältnis zu den anderen Optionen, die ich als 19-Jährige hatte, war es für mich das Befreiendste, was ich tun konnte. Zumindest erschien es mir befreiender als eine Einser-Karriere an meiner männerdominierten Philosophie-Fakultät, wo ich nach den Regeln alter Herren spielen musste. Im Puff habe ich meine eigenen Regeln gemacht. Ich habe bestimmt, was ein Kunde darf und was nicht. Ich habe festgelegt wann, wie lange und mit wem ich arbeite. Und mit wem eben nicht.

Ich hatte das Glück, in einem sehr guten Puff aufgenommen worden zu sein, der von einer Frau betrieben wurde. Dort gab es keine Hierarchien. Niemand konnte mir Weisungen geben und die "Hausdamen", die für alles Organisatorische zuständig waren, haben streng darauf geachtet, dass sich Männer an Regeln halten.

"Egal unter welchen Bedingungen Prostituierte arbeiten, im Edelbordell oder bei einem Zuhälter: Sie alle wären besser dran, wenn der Sexarbeit nicht so ein großes Stigma anhaften würde."

Von solchen Arbeitsbedingungen können viele Sexarbeiterinnen nur träumen. Niemand weiß genau, wie viele Frauen sich in Deutschland prostituieren – und wie viele von ihnen es unter Zwang tun. Es ist fast unmöglich, zuverlässige Zahlen zu diesem Thema zu bekommen. Schätzungen gehen davon aus, dass es hierzulande zwischen 60.000 und 400.000 Prostituierte gibt und dass zwischen 30 und 70 Prozent von ihnen ihr sexuelles Selbstbestimmungsrecht nicht ausüben können. Das heißt zum Beispiel, dass sie keine Kunden ablehnen können – oder bestimmte Praktiken. Aber egal unter welchen Bedingungen Prostituierte arbeiten, im Edelbordell oder bei einem Zuhälter: Sie alle wären besser dran, wenn der Sexarbeit nicht so ein großes Stigma anhaften würde. Die meisten müssen heute immer noch ein Geheimnis daraus machen, wo sie arbeiten – aus Angst, im Kindergarten von Erwachsenen nicht begrüßt zu werden, wenn es rauskommt. Wer über seinen Beruf schweigen muss, hat es schwerer, sich zu organisieren und für seine Rechte zu kämpfen – und Gewalt, Vergewaltigungen und Ausbeutung anzuzeigen, wenn sie einem widerfahren.

Quelle: ZEIT Online, 3. Dezember 2017

## 7 Textstellen

- OMMA** Ich wollte eine Pension, Mitzi. Ohne l'Armour, dafür mit Frühstück.  
Datt hab ich dich gesagt. Ich wollte hier watt Solidet aufbauen.
- MITZI** Aber das wirft doch nicht genug ab.
- OMMA** Für mich schon. Und du bis au nicht mehr die Jüngste. Anschaffen kurz vor n Rentenalter.  
Du hasse do nich mehr alle.
- MITZI** Änne ... ich hab den schon im Griff. Ich mach Rollenspiele mit dem.
- OMMA** Du hast dir'n Zuhälter angelacht.
- MITZI** Nein, das ist ein Rollenspiel.
- OMMA** Also hasse den kein Geld gegeben?!
- MITZI** Nur in der Rolle.
- OMMA** Und wann krisse datt wieder?! In die andere Rolle oder wie! Mitzi. Datt is ein Fehler.
- MITZI** Der Blazek ist doch harmlos, du hast den doch auch im Griff.  
Du hast dem doch neulich erst eine runtergehauen.
- OMMA** Und dann hat den mich in Schrank gesperrt. Und wenn ich nich gehustet hätte,  
hättest du mich nie gefunden, und ich wär die ganze Nacht in Schrank geblieben.
- MITZI** Der will doch nur spielen!

**OMMA** Den Pole spielt nicht, Mitzi!! Und so watt machen wir nicht. Wir tun allein arbeiten.  
Ich schlaf nicht mehr! Wenn du nich da bist, is den mich an anstarren.  
Ich kann nich mehr, ich bin au keine achtundvierzig mehr. Den muss weg.

**MITZI** Früher warst du nicht so empfindlich.

**OMMA** Aber du war's au früher schon so dumm.

**MITZI** Dann ist doch alles beim Alten. Was regst du dich so auf?

**OMMA** Ich kriech datt hier nich sauber, du muss inne Wanne.

**MITZI** Ja.

**OMMA** Und dann schickst du den Pole inne Wüste. Sonst geht datt nicht gut aus.  
Sonst gibt datt ein Unglück.

**Mitzi singt:**

**Jeder, der die Liebe kennt, der weiß:  
sie macht die Menschen dumm.  
Doch ich, ich weiß auch,  
wenn die Sehnsucht brennt,  
bringt etwas Geld die Zeit schon rum  
Ja, im Rechnen bin ich fehlerlos  
Und mit Preisen kenne ich mich aus  
Und wär die Liebe kostenlos. Ihr nähmt sie doppelt,  
dreifach mit nach Haus**

**Refrain**

**Ich könnte etwas weicher liegen  
Wie viel von den Federn braucht es da denn noch  
Und du denkst zwar, Hühner, die können eh nicht fliegen  
Aber den Himmel vermessen sie doch.**

